

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Freitag, den 12. Oktober

91. Jahrgang.

Postfachkonto 6113 Stuttgart.

Verleger: ...

Verlag: ...

Preis ...

Nr. 239

Freitag, den 12. Oktober

1917.

Im September 374 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Einschränkung des Personenverkehrs.

Zuschläge für Samstag- und Sonntagseisen — Verdoppelung der Schnellzugzuschläge.

Wie schon vor einiger Zeit in Aussicht gestellt war, lehren sich die deutschen Eisenbahnen zu gezwungenen Maßnahmen zu ergreifen, die den Personenverkehr wesent-

In der Schöpfung der für die Allgemeinheit wichtigsten Teile des Personenverkehrs ist man dabei soweit gegangen als irgend möglich. So sind der Arbeiter- wie der Schülerverkehr und noch weitere bisher tatsächlich bevorzugte Verkehrsarten von der Tarifserhöhung ausgenommen. In man hat geglaubt, den Verkehr mit gewöhnlichen Personenzügen nur insoweit belasten zu müssen, als es sich an Sonn- und Feiertagen und den ihnen vorhergehenden Nachmittagen abspielt. Dagegen wird der Schnell- und Eilzugverkehr an allen Tagen von der Tarifserhöhung betroffen.

Von der Notwendigkeit, den Sonntagsverkehr um ein erhebliches Maß zurückzuführen, wird jedermann ohne weiteres überzeugt sein, der sich vor Augen hält, daß dieser über das Friedensmaß angelegene und über das Bedürfnis der gegenwärtigen Zeit weit hinausgehende Verkehr heute neben dem Güter- und Militärverkehr bedient werden muß. Während im Frieden der Güterverkehr am Sonntag ruht, die deutschen Eisenbahnenverwaltungen haben sich daher genötigt gesehen, auf den in den Personenzügen sich abspielenden Sonntagsverkehr Zuschläge zu legen und zu hoffen, daß die mäßigen Zuschläge in Höhe von 50 % bis zu 2 A genügen werden, um die Eisenbahnen so zu entlasten, daß Personal und Betriebsmittel nicht mehr überanstrengt werden müssen.

Wesentlich größer sind die Aufzagen, die der Schnell- und Eilzugverkehr zu leiden haben werden. Auch dieser Verkehr hat in einer Weise zugenommen, daß die hierfür bereitgestellten Kräfte den für wichtigeren Aufgaben notwendigen Lokomotivpark aufs empfindlichste schwächen. Die planmäßige Durchführung des Fahrplans dieser Züge ist längst nicht mehr möglich. Hierdurch wird auch der Lauf der übrigen Züge aufs ungünstigste berührt. Es wird noch verkannt, daß auch die Reisen in den schneller fahrenden Zügen zu einem ganz wesentlichen Teil aus Berufszwecken und anderen, nicht minder beachtenswerten Anlässen ausgeführt werden, und daß die Bezoerung dieser Züge vor den gewöhnlichen Personenzügen nicht aus Bequemlichkeit erfolgt. Allein es darf doch nicht übersehen werden, daß immerhin ein namhafter Prozentsatz der heute mit den Schnell- und Eilzügen reisenden Personen keinen Reizweg auch unter Benützung der gewöhnlichen Personenzüge erreichen kann. Gelingt es auch nur den überwiegenden Teil dieser Reisenden aus den Schnell-

und Eilzügen zu entfernen, so werden damit die Züge so entlastet, daß eine für die Eisenbahnen bedeutsame Zahl von Betriebskräften für andere Zwecke frei, und daß der Lauf sämtlicher Züge wieder regelmäßig wird. Diese Erwägungen mußten der württ. Eisenbahnenverwaltung nahelegen, sich dem Vorgehen der anderen deutschen Eisenbahnenverwaltungen in der Einführung von Zuschlägen auf den Schnell- und Eilzugverkehr anzuschließen. Da der Schnell- und Eilzugverkehr an Sonn- und Feiertagen annähernd gleich stark ist, konnte es sich nicht darum handeln, auch hier etwa nur die Sonntagsfahrten zu belasten. Auch mußte man sich darüber klar sein, daß so beschriebene Zuschläge, wie sie nach den bi. hiesigen Ausführungen, den Sonntagspersonenzugverkehr treffen sollen, gegenüber dem Verkehr in den schnellfahrenden Zügen wirkungslos wären. Man hat sich daher entschließen müssen, eine erheblich höhere Verteuerung einzuführen zu lassen. Es soll zu dem Schnellzugzuschlag ein besonderer Ergänzungszuschlag erhoben werden, der den Schnellzugzuschlag durchschnittlich ungefähr aufs Doppelte erhöht. Der die Höhe des Ergänzungszuschlag bestimmende Fahrpreis wird gebildet aus dem ordentlichen Fahrpreis und dem gewöhnlichen Schnellzugzuschlag. Schnell- und Eilzüge werden also einander im Preise gleichgestellt. Kürzere Reisen werden etwas geringer belastet. In Württemberg und vorzugsweise auch bei anderen süddeutschen Verwaltungen soll nämlich für Reisen, die zum heutigen Schnellzugspreis nicht mehr als 3 A kosten, ein Ergänzungszuschlag von nur 1,50 A erhoben werden. So wünschenswert es gewiß an sich wäre, die Schnell- und Eilzüge vor allem vom Nahverkehr zu entlasten, so sind doch nach der Gestalt des Kriegsfahrplans die Reisen gerade für diesen Verkehr häufig mehr als bisher auf Schnell- u. Eilzüge angewiesen.

Die im Vorstehenden erwähnten Maßnahmen entspringen wie hier wiederholt werden soll, lediglich der Erwägung, daß sie das einzige Mittel darstellen, um den Eisenbahnbetrieb zu Gunsten seiner heute wichtigsten Aufgaben zu entlasten. Die Verwaltungen rechnen damit, daß sie ihren Zweck erfüllen bis zu einem Grade, der trotz der Erhöhung der Fahrpreise in einer Minderung ihrer Einnahmen zum Ausdruck kommt. Von einem finanziellen Hintergrund ist also keine Rede. Wie lange die Eisenbahnen

Dunkle Pfade.

Roman von Reinhold Ortmann.

77) Franke fuhr fort: „Und weil ich keine andere Waffe mehr befehl als meine nackten Hände, warf ich mich über ihn und begann ihn zu würgen, bis ein Krampf in den Fingermuskeln mich nötigte, loszulassen. Er muß doch wohl schon beinahe tot gewesen sein; denn er gab keinen Ton mehr von sich und machte nicht die kleinste Bewegung, um sich zur Wehr zu setzen. Einmal muß glaubte ich ein Sacken in seinem Körper zu fühlen, aber es blieben auch meine eigenen aufgereizten Nerven gänzlich kalt, die mir diese Empfindung ergaben; denn ich handelte ja überhaupt nur noch instinktiv wie ein Tier. Als ich ganz sicher war, daß kein Lebenshauch mehr in ihm sei, schloß ich ihn mit großer Kraftrennung durch die oftgeschlossene Tür in den Gang hinein ohne eigentliche Berechnung, nur von dem dunklen Empfinden geleitet, daß es vielleicht besser sei, wenn man ihn dort landen ließ in seinem Blutlager. Dann drehte ich die Belenchtung ab und schlich mich behutsam die Treppe hinunter. Wie ich nach Hause gekommen bin, weiß ich nicht mehr zu sagen — ich weiß nur, daß ich beim Entlocken mit Antigen Bernhard Rühlings Schlüsselbund in meiner Tasche fühlte. Jetzt erst fiel mir ein, wie und es gewesen wäre, ihn wieder in den Kleibern des Vaters heranzubringen. Aber dazu war es nun zu spät, und ich beschloß, die Schlüssel in der Dunkelheit des nächsten Abends ins Wasser zu werfen. Als Sie mich dann aber gestern vor-mittags nötigten, die Leiche mit Ihnen aus dem Verbindungsgange in das Wohnzimmer zu tragen, nahm ich die Gelegenheit wahr, bei der Rückkehr in das Doppelzimmer den Schlüsselbund auf die Schreibtischplatte zu legen. Ich wurde dabei lediglich von dem Wunsch geleitet, es un-entdeckt loszuwerden; denn ich glaubte ja nichts anderes, als daß man sofort einen Verdacht auf mich werfen und mich zur Polizei schicken würde. Was ich überhaupt sehen und heute an Szenen erleben durfte, vermag ich keinem Menschen zu schildern. Und ich weiß, daß ich

wahrscheinlich werden muß, wenn Sie mich zwingen, noch weiter Tag für Tag hierherzukommen, wo alles mich an dies Gräßliche erinnert.“

Sobald er sah, daß der andere sich anschickte, ihm rückhaltlos sein ganzes Herz auszusprechen, botte Paul Franke sein mitleidwürdiges Opfer mit keiner Frage und keiner Zwischenrede mehr unterbrochen. An seinen Schweiß-tropfen gesehnt, mit leicht vorangelegtem Oberkörper, und be-gleitet glühenden Augen hatte er dem Bericht gelauscht, dessen Wahrhaftigkeit für ihn wohl keinem Zweifel mehr unterlag.

Ohne auf die letzten verzweifelten Worte des Buchhalters einzugehen, und ohne ein Urteil über seine verdächtige Tat zu äußern, sagte er: „Und wie ist nun das mit den Tausendmarktscheinen in Wolfraths Keller? Wollen Sie etwa noch immer leugnen, etwas davon zu wissen?“

„So wahr ich hier vor Ihnen stehe, ich weiß nichts. Ich hätte ja auch geradezu verdrückt sein müssen, ihm das Geld zu bringen.“

„Sie haben es also einem anderen gegeben. Vielleicht einem Weibe?“

„Denn ich kenne den Kopf und schwöre.“

„Der Brettlhängerin — nicht wahr? Wolfrath und Sie hatten ja, wenn ich die Sache richtig beurteile, so eine Art von gemeinschaftlichem Verhältnis mit der Dame.“

„Ich sagte Ihnen selbst, daß sie sich eine Zeitlang für ihn interessierte, und darauf mußte ich sie ja auf Ihre Verlangen beschreiben, ihm den Brief zu schreiben, der nachher Herrn Rühlings in die Hände gespielt werden sollte. Aber seit vornehmerm Abend war alles aus zwischen ihnen. Sie hatte vollständig mit ihm gebrochen.“

„Und um sich seinen freigesprochenen Wag mit einem fürsüßigen Weibchen zu erlösen, ließen Sie die Sache mit dem Scherz im Sinne? Haben Sie ihr denn gleich die ganze Beute ausgeliefert?“

„Nein — ich gab ihr zunächst zehntausend Mark.“

„einmal so viel Geld hatten. Sie verlangte keine Aufklärung, wie Sie dazu gekommen seien.“

„Ich hatte mir eine ganz glaubhafte Geschichte zurecht-gemacht von heimlichen Verleumdungen hinter dem Rücken meines Chefs. Und sie verdrückt so wenig von diesen Dingen, daß sie alles auf Treu und Glauben hinnahm.“

„Alles — damit meinen Sie die zehntausend Mark? Na ja, in solchen Fällen pflegen sich Damen dieses Schicksals nicht viel mit überflüssigem Nachdenken zu plagen. Das sie nun aber stracks hinging, um das Geld dem anderen zu bringen, ist doch recht merkwürdig. Ich würde es ja verstehen, wenn sie es auf Ihr Geheiß getan hätte. Es wäre ein etwas gewagter, aber von Ihrem Standpunkt aus keineswegs über Schwachsinn gewesen. Nur daß sie dann vorher über die Herkunft des Geldes hätte unter-richtet werden müssen.“

„Wie können Sie das für möglich halten! Sie würde sich selbstverständlich sofort mit Abscheu von mir gewendet haben. Und ich wollte sie doch zu meinem Weibe machen.“

„Na, dann finde ich keine Erklärung. Sie muß ent-weder nicht recht bei Sinnen sein, oder sie hat nach einem Plan gehandelt, über den erst die Zukunft und Aufklärung bringen wird. Wie aber denken Sie sich denn eigentlich nun weiter zu verhalten?“

„Denn ich hatte die schmalen, blutlosen Finger in sein lockiges Haar vergraben, und es kam wie ein Stöhnen über seine Lippen.“

„Weiß ich's denn? Ich bin ja nun doch ein ver-lorener Mensch.“

„Wenn Sie sich selbst aufgeben, sind Sie es allerdings! Ein anderer an Ihrer Stelle würde vielleicht im Gegenteil dem Zufall dankbar sein, der Sie bisher auf eine geradezu wunderbare Weise vor jedem Verdacht bewahrt hat. Ich sollte meinen, daß Sie sich mit einiger Courage und Selbst-beherrschung besser aus der Affäre ziehen könnten, als Sie es im Grunde verdient haben!“

(Fortsetzung folgt.)

ung von Verbesserungen ...

7. Schüle. ...

7. K. Oberamt. Kommerell.

7. K. Oberamt. Kommerell.

7. K. Oberamt. Kommerell.

7. K. Oberamt. Kommerell.

7. K. Oberamt. Kommerell.

7. K. Oberamt. Kommerell.

gezwungen sind, an den Zuschlägen festzuhalten, das hängt von der Entwicklung ihrer Betriebe ab. Möge es anständig sein, den Zuschlag recht bald wieder aufzuheben. Auch soweit das Sonderinteresse der von der Maßnahme Betroffenen in Frage kommt, muß jedem mehr als an der billigen Befriederung seiner Person daran gelegen sein, daß die Eisenbahnen neben den militärischen Aufgaben den Güterverkehr bewältigen können. Von der glatten Erledigung dieses Verkehrs hängt es ab, ob wir unsere Widerstandskraft bis zu einem friedlichen Ende des Krieges erhalten können.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 10. Okt. W.F.B.

Am Bundesratssitz die Staatssekretäre Dr. Helfferich, von Stein, Wolff, Graf Kadow, Dr. Solf.

Vizepräsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 10.20 Uhr. Das Andenken des auf der Felde der Ehre gefallenen königlich bayrischen Bundesratsbevollmächtigten Generalleutnants Ritter von Wenninger wird durch Erhebung von den Sitzen gelehrt.

Darauf wird die Aussprache über die auswärtige Politik fortgesetzt und beendet.

Es folgt jedermann die Interpellation betreffend das Vereins- und Versammlungsrecht.

Kriegsminister von Stein:

Gewisse Maßnahmen müssen schärfer gehandhabt werden, da wir, wie uns angekündigt ist, mit einem Generalstreik rechnen müssen. Die Generalkommandos werden in ihrer schmerzlichen Stellung viel angegriffen. Sie sind dabei verantwortlich für die Ruhe im Lande und für die Aufrechterhaltung der Ordnung. Von allen Seiten werden Interferenzen auf sie ein. Da es nicht möglich, allen Forderungen gerecht zu werden. Viele Generalkommandos arbeiten im besten Einvernehmen mit den Gewerkschaften, was auch anerkannt wird. Man soll nicht immer gleich mit Angriffen kommen, wenn einige Mißgriffe auch stets vorkommen werden. Eine verschiedene Behandlung der Parteien erfolgt nicht. Nachschubkräfte beschaffen kommen auch von alldeutscher Seite. Während des oberdeutschen Kohlenstreiks mußten die Maßnahmen strenger gehandhabt werden. Sobald diese Bewegung ausbrach, trat auch wieder milde Handhabung ein. Den mir ist dies befohlen worden, auch daß mögliche Erleichterung für die Versammlungen einträte. Wenn alle Parteien in dieser Richtung mitarbeiten, so ist es sicher, daß wir den Frieden auch im Innern aufrechterhalten. Werden keine Schwierigkeiten gemacht, so haben wir keinen Anlaß zur Verschärfung der Maßregeln. Ich würde wünschen, daß dies im Interesse aller vermieden wird.

Auf Antrag des Abgeordneten Ebert (Sog.) findet Besprechung der Interpellation statt. Die Fragen der Schußhaft, des Belagerungszustandes und der Zensur werden zur Debatte gestellt.

Darauf verliert sich das Haus.

Die militärischen Vorbereitungen unserer Gegner.

II.

Frankreich.

Wenn irgendein Volk mit unbrüchlicher Zähigkeit und leidenschaftlichem Eifer auf den künftigen Krieg hingearbeitet hat, so war es das französische Volk oder vielmehr seine ehegebligen Nachkommen. 44 Jahre lang, sagte Gustave Hervé 1914 in seiner „Guerre sociale“, hat die Republik daran gearbeitet, uns ein modernes Heer zu geben, und trotz bedauerlicher Irrtümer und beklagenswerter Mängel war es ihr gelungen, das fürchtbare Werkzeug der Rache zu schmieden. 44 Jahre lang haben die Chausseurs, die Nationalisten und die Patrioten mit Uebertreibungen, die uns oft näher erschienen, das vaterländische Gefühl erköhlt und die Verflümmelung nach Sedan und Reims ins Gedächtnis zurückgerufen. Dank ihnen war genug Haß im Herzen des Volkes, um in der Schicksalsstunde den Jern und die Entzweiung auszulassen zu lassen und die Kräfte zu verzeichnen. Hier wird in bemerkenswerter Offenherzigkeit ausgesprochen, wie man in Frankreich jahrelang die politischen Leidenschaften für den Revolutionskrieg zu entzünden mußte. Hand in Hand damit ging in Presse, Literatur und Theater eine maßlose Vergrößerung der öffentlichen Meinung, um der empfänglichen, leichtgläubigsten französischen Volkseele den Haß gegen alles Deutsche unauflöslich einzulassen. In dieser Giftessenz wurde die französische Republik ein willenloses Werkzeug der englischen Einverleibungspolitik unter Edward VII., der wie kein anderer die nationalen Eitelkeiten der Franzosen seinen Zwecken dienstbar zu machen wußte. Hatte Frankreich schon vorher durch Gründung eines großen Kolonialreiches und Aufstellung farbiger Soldatenscharen seine abnehmende Volkskraft auszugleichen gesucht, so wurde unter dem Schutze der Entente cordiale der Ausbau der Wehrmacht noch verstärkt. Durch Einkauf aller nur irgend Lauglöcher, durch Verleugung aller in anderen Staaten vorhandenen Errichtungen und Fortschritte, ja zuletzt durch die volkswirtschaftlich höchst nachteilige wachsende Entlohnung der dreißigjährigen Dienstzeit wollte man um jeden Preis mit der Feldensfülle des deutschen Heeres, noch einer sehr erheblich geringeren Bevölkerungszahl, gleichen Schritt halten, ja sie noch überreffen. Die Rüstungsausgaben Frankreichs für Heer und Flotte waren demgemäß beträchtlich höher als die Deutschlands. Ganz enorme Summen kostete auch der Ausbau des gewaltigen Festungssystems an der Ostgrenze, das zu einer zusammenhängenden Sperrlinie ausgestaltet wurde,

die von der Schweizer Grenze, mit dem Edereller Belfort beginnend, sich über Epinal, Toul und Verdun erstreckte und bis an die belgische Grenze fortsetzte. Die Massengänge, vor allem der große Waffenplatz Verdun, das Ausfalltor gegen Metz, sowie die riesige Lagerstätte Paris, die den Mittelpunkt aller Verbindungslinien mit den französischen Festungen bildet, gehören mit zu den stärksten Befestigungsanlagen der Welt. Sie waren alle ausschließlich gegen Deutschland gerichtet. Unter ihrem Schutze hätte sich Frankreich ganz sicher und hoffte, daß sie dereinst einen Einfall in das schwach gesicherte Süddeutschland leicht ermöglichen, wie andererseits dem Ansturm der deutschen Heere ein unüberwindliches Hindernis entgegenzusetzen würden. Zugleich übermühte Frankreich in eifersüchtiger Egoismus die im Laufe der Jahre erfolgenden Neuerungen und Verbesserungen des deutschen Heerwesens, und mehr als einmal brach im französischen Parlament ein Entrüstungssturm los, wenn gewisse Entwürfe französischer Rüstung als unvollständig und mangelhaft erschienen ließen. Dieses atmofische Tempo der französischen Rüstungen wurde noch gesteigert, als der russische Bundesgenosse, der bis dahin mit französischer Hilfe den seine Wehrmacht gewaltig verstärkt hatte, nun ebenfalls auf größeren Anstrengungen Frankreichs bestand. Die russische Zeitung „Wschimlja Wschodomst“ hatte am 13. Juni 1913 einen kriegsähnlichen Aufsatz veröffentlicht, der mit den Worten schloß: „Rußland ist fertig und Rußland erwartet, daß auch Frankreich fertig sei.“ Die französische Antwort war die Entlohnung der dreißigjährigen Dienstzeit, die Rußland zur Bedingung seines letzten Festhaltens am Bündnis gemacht hatte. Die neue Heeresvorlage, die eine halbe Milliarde Franken für die nationale Verteidigung und die Wiedereinführung der dreißigjährigen Dienstzeit vorsah, wurde noch hartem parlamentarischen Kampf im Sommer des Jahres 1913 angenommen. Sie war der Schlüssel in Frankreichs gewaltiger militärischer Rüstung, und mit bestem Recht als 1870 konnte jetzt die französische Presse frohlocken: „Wir sind ergründet!“ Wenn heute die Entente behauptet, daß die Republik und das Parlament nichts getan hätten, um den drohenden deutschen Angriff abzuwehren, so können wir uns auf das Zeugnis des französischen Generals Picoin berufen, der im Parlament auf die Angriffe der über Frankreich Niederlagen empfinden Monarchisten erwiderte: „Frankreich war im August 1914 ergründet, nur der französische Generalstab hatte falsch gerechnet, indem er nur auf 22 deutsche Korps vorbereitet war, denen er ebenso viel entgegenzusetzen konnte. Es stellte sich aber heraus, daß Deutschland 34 Korps über die Grenze schickte.“

Selbst 1871 hat Frankreich von seinem Staatsbankrott 27 v. H. für Kriegsvorbereitungen ausgegeben. Der französische Nationalbankrott Charles Ode hat einmal das Verhältnis der Militärausgaben zum Nationalertrag berechnet. Er stellt fest, daß in Frankreich 49 v. H. für das Heer aufgewendet werden, in Deutschland nur 46 v. H. „Welche Art des Vergleichs man auch anwenden mag“, sagt Picoin, „immer zeigt sich, daß die Geldausgaben, die Frankreich im Hinblick auf den Krieg gemacht hat, größer sind als die Ausgaben, die Deutschland gemacht hat.“ Man war in Frankreich zu der großen Abrechnung, auf die man seit 1871 mit der Parole „Immer daran denken, nie davon sprechen“, unabhängig hingearbeitet hatte, völlig bereit. Aber der große Krieg brach früher als geplant über Europa herein. Die russische Mobilisierung zwang Frankreich, seine Armeen marschieren zu lassen. Es war nur eine Frage von Tagen, und die französische Heere hätten Belgien und Westdeutschland überfallen und die Schrecken des Krieges in das Herz des zivilisierten Deutschlands getragen. Frankreich ließ die Beweise, daß in Belgien alles für den Einmarsch der Franzosen gerüstet war, und daß die Verteidigung der belgischen Festungen von französischen Geschützplätzen vorbestimmt und geleitet wurde. Die belgische Neutralität zu schonen, wäre den Franzosen, falls wir ihnen die Initiative überlassen hätten, niemals in der Sinn gekommen. Der französische Kriegsminister Millerand gibt dies indirekt zu. „Frankreich hat geloggt“, erklärte er am 22. Oktober 1916 in Versailles, „daß Deutschland durch Belgien und Luxemburg einmarschieren würde. Die französischen Gegenmaßnahmen waren schon immer darauf berechnet. (1) Hätten wir nur vier Tage mehr Zeit gehabt, dann würden die Deutschen weder Belgien noch Frankreich betreten haben.“ Die deutsche Schlagfertigkeit und die wunderbare Schnelligkeit des deutschen Vormarsches hat die Pläne des französischen Generalstabes reich über den Haufen geworfen. Wenn heute die Legende vom wehrlosen Überfall Frankreichs auch immer noch wiederholt wird, so ist das eine doppelte Lüge, hat sie sich nur die Wort und die Entlohnung versprochen, daß alle Vorbereitungen und Rüstungen Frankreichs, alle die schändlichen Pläne und Anschläge an der deutschen Wehrmacht und an der unerwarteten Stiefkraft der deutschen Heere zunichte gemacht worden sind.

An die Kleinen Sparer.

Von Ida Vogt-Eb.

Als wir zur letzten Kriegsanleihe gezeichneten, dachten wohl Hunderttausende: es würde die letzte sein. Wir Deutschen sind eben gewohnt, logisch zu denken und uns vor der Nacht gewaltig vornehmer Entschlossenheit zu beugen. Unser Feld und seine Erfolgsgeschichte haben sich aber von den Tatsachen unserer Siege nicht gebogen; sie wollen unseren Heeren gegenüber allmächtig verweigern, es nur durch Zermürbung unserer Heere und Aufrechterhaltung unserer wirtschaftlichen Kräfte versuchen, uns zu vernichten. Darauf gibt es ja eine deutsche Antwort: Werfen wir ihnen

eine stolze Zahl ins Gesicht — die Milliarden der lebendigen Kriegsanleihe!

Wenn sie schlecht ausfällt, schaden wir nur uns selber. Wir gelassen, rückwärtig, die ersten sechs Anleihen. Dies ist nicht so gemeint, als müßten wir, um unser Geld zu befestigen, noch mehr darauflegen. O nein! Wir sind nicht in der Lage des Herrn Wilson: um die in das bedenklich gewordene Kriegsanleihehinterland hineingestreckten Milliarden seiner Geldfreunde vielleicht zu sichern, wirft er in dies Geschäft noch das Geld seines Volkes (indem er es in den Krieg reißt). Ich meine vielmehr ja: eine flauere Siebente hätte dem Glanz der Heere, als seien die ersten sechs noch unsere äußerste Kraft gewesen, als sei es nun mit unserem Glauben an Sieg, mit unserem Vermögen zu Ende. Das entspricht nicht der Wahrheit, nicht dem deutschen Stolz, nicht unserem Ehrgefühl. Und die hohe Bewunderung, die unsere ersten sechs Anleihen bei den Neutralen erregten (sicher auch bei vielen Feinden), würde mit einem Aufschrei erloschen. Die ersten sechs stellten sich dann gleichsam nach nachträglich als Klumpfuß der Bewunderung eines Anfängers dar, welcher zu scheitern, als er ist. Aber sie waren ein Zeugnis sicher geglaubter Wohlhabenheit! Beweisen wir es aber auch durch die Siebente!

Geld ist ja da. Sehen wir es an. Dieser Eintrag ist kein Wagnis. Was wollen unsere kriegerischen Männer draußen an der Front! Mehr als ihr Leben! Denn es gibt schlimmeres als Tod — das haben wir längst eingesehen. Und wir sollten jähren, das zu befragen, was wir verachten gelernt haben, wenn es Selbstzweck ist, was wir ehren wollen, wenn es wuchtiges Mittel zum heiligen Zweck wird: Geld? Unmöglich, hier zu zaudern!

Aus unserer kleinen Hauswirtschaft heraus können wir Frauen sehr gut ein Gleichnis entnehmen für die Kriegswirtschaft des Heeresbetriebs. Vermögen wir die Unfreien zu stillen, zu kleiden, sie in ihren mannigfachen Bedürfnissen zu versorgen, wenn unsere Hauskassette leer ist? Wir brauchen Geld und nochmals Geld! Soll es denn, wenn in der Heereskasse kein Geld ist, unseren herrlichen Feldgrünen an Nahrung, Kleidung, Waffen, den Vermundeten an Hilfe fehlen?

Nun sagen gewiß viele: Das Leben ist so teuer jetzt, wir können keine Ersparnisse machen, die wir sonst gern hingeben. Das können die meisten von uns aber doch. Zwölften wir uns dazu. Was stiehlt im Augenblick nur mit Entlohnung und sonst pekuniär gemauert Redneret möglich ist, in der wir Frauen jetzt unsere Ehre finden, das wird sich nachher in Sorgen und Belohnung wandeln. Der Krieg geht einmal zu Ende. Und siehe da: man hat ein Stück Kriegsanleihe im Kasten! Es trägt schöne Zinsen. Die mühselige kleine Sparrerei, der ängstliche Sparrer erkennt: man ist in den schweren Zeiten nicht zurückgekommen, sondern gar noch ein bißchen vermehrt!

Denk um Gottes willen nicht, daß es auf die kleinen Stücke Kriegsanleihe nicht ankommt. Gerade kommt es auf sie an. Im ersten Anlauf seht sich „Kleinen“ die großen Zeichnungen mehr, die von königlichen Kaufherren und großen Geschäftsmännern geleistet werden. Aber viele von diesen brauchen nachher Geld; schon jetzt sorgt die Reichsverwaltung vor, wie sie denn für die großen Geldbedürfer die Kapitalien bereit stellen will und wird. Wir aber, wir kleinen, emsigen Sparer, wir halten unsere schönen fünfprozentigen warm in Truhe und Schrank, so lange wir uns dieses, innerlich der Mühseligkeit noch nicht dagewesenen Anschlusses erfreuen dürfen. Wir machen dem Reich keine Arbeit, wir sind ihm so angenehme Gäubürger, wie er uns ein sicherer Schuldner ist.

Dies alles sagt mir der Verstand. Es ist so einfach und nüchtern.

Aber was sagt das Herz? Das vor heißer Vaterlandsliebe flammende, das von glühender Dankbarkeit für unsere Heere und ihre ragenden Heldenführer bebende Herz? Es sagt: wie beglückt es mich, das auch ich zum Siege beitragen kann, indem ich mein Geld herbeibringe!

Der Weltkrieg.

Eine Luftschlacht in Flandern.

Stroß Hauptquartier, 11. Okt. Amtl. W.F.B. Draht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Im flandrischen Küstenabschnitt westlich von Blankenese und Poelcapelle herrschte sich der Artilleriekampf nachmittags zu großer Stärke. Bei Frontbank griffen die Franzosen erneut an, ohne einen Erfolg zu erzielen.

Auf dem Kampffeld östlich von Opem war das Feuer wechselnd stark. Die Engländer griffen nicht an.

Bei einer abends bis über Bonnabete und Zandvoorde sich entwickelnden Luftschlacht, an der rund 80 Flugzeuge beteiligt waren, wurden 3 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Auf dem Oflster der Maas erstreckten niederdeutsche und westliche Besatzungen nach wirkungsvoller Feuerbereitschaft den Franzosen durch kühnen Ansturm wichtiges Gelände im Chaux-Wald. Der Feind führte 4 kräftige Gegenangriffe, die sämtlich verlustreich scheiterten. Mehr als 100 Gefangene und einige Maschinengewehre fielen in unsere Hand.

Auch südwestlich von Beaumont und Begonnoy hatten einige Vorstöße in die französischen Linien vollen Erfolg.

Das Feuer der Brücke Bergelmann von S. und

Pelche und Bergelmann und Dolle der Segne

Im feindlichen den 22. den 1. jenseits abgeführt. Wir ballone

Unter Engländern Klaffen können die führen von Oktober 1914, jeder in Flondon neuen An mildelegt. 9. Oktober 7 Uhr von der Engländer zwischen Schon in tendes Sp Eichen i: ligen Pur holoanen Artillerie Refreom Schönung unsere Sie die in die tige Segen feindlichen von Ghel vergeblich Front

Uebermaß Dpfen in Trichterger einsehende Anhangen liche Feuer noch die zone Urge französisch und benei Großkamp flüchte S und Mate hatten der griffen an verjagt ge tiffi Engl als die D

Amil meers mit U-Boote und 33 Reg. To verkehrt Transp an Bord (Lauen) und der 3500 Ton

Der Hülfskreuz verließ al Die Beett der Dett Ein Targ da die S der Hülfs erreichte, den Oper sie in kus Sterling bis in die das mit E



licht — die Milli-
ganzleib!
den wie nur uns selber,
en sechs Anleihen. Dies
t. um unsicherer Geld zu
D neta! Wir sind nicht
die in das bedenklich
hmelngestochten Milli-
zu schein, wüßte er in
s Balkes (sobem er es
nicht mehr so: eine flau
war, als seien die Anleihen
gewesen, als sei es nun
in unserm Vermögen zu
Sache! nicht dem deut-
sch. Und die hohe Be-
Anleihen bei den Neu-
Feinden), würde mit
ist n sechs Stellen sich
Kampfsache Vermählung
einem, als er ist. Aber
kühler Wohlhabenheit!
Siebente!
ein. Dieser Einlag ist
er kriegerischen Männer
the Leben! Denn es gibt
in mir längst eingelegte
angen, was wir verachten
deck ist, was wir ehren
um heiligen Zweck wird:
n!
schaft heraus können wir
schmen für die Kriese-
mögen wir die Anleihen
n mannigfachen Bedürf-
auslandskasse leer ist?
s Geld! Soll es denn,
id ist, unsern herrlichen
ng, Waffen, den Ver-
Eben ist so teuer jetzt,
hen, die wir sonst gern
on uns aber doch. Zwischen
im Augenblick nur mit
ouen Keschnerel möglich
hre finden, das wird sich
wandel. Der Krieg geht
an hat ein Stück Kriegs-
e Zinsen. Die mühselige
ererkenn: man ist in
erkennt, sondern gar
daß es auf die k Leinen
t. Gerade kommt es auf
„Küchen“ die großen
schönen Kaufherren und
ne. Aber wie von diesen
sorgt die Reichsver-
die großen Geldbesitzer
nd wird. Wir aber, wir
an unsere schönen Fünf-
trunk, so lange wir uns
ell nach nicht begnügen-
Wir machen dem Reich
genahme Gläubiger, wie
tand. Es ist so einloch
Das vor helter Vater-
schender Dankbarkeit für
denführer bedende Herz?
das auch ich zum Siege
id herbeibringe!

Deftlicher Kriegshauplag.

Das an mehreren Stellen der Front lebhafteste Störungsfeuer versüchte sich zeitweilig in der rumänischen Ebene und bei Braila, das von den Russen besetzt wurde. Zur Vergeltung nahmen unsere Batterien Salob unter Feuer, wo Sünde ausbrachen.

Mazedonische Front.

Lebhafte Artillerietätigkeit in der Enge zwischen Ochrida und Prespa-See. Im Cernabogen und zwischen Wardar und Dolansee mehrfache vorstoßende Erkundungsabteilungen der Gegner wurden vertrieben.

Im September beträgt der Verlust der feindlichen Luftstreitkräfte an den deutschen Fronten 22 Fesselballone und 374 Flugzeuge, von denen 167 hinter unseren Linien, die übrigen jenseits der gegnerischen Stellungen erkennbar abgestürzt sind.

Wir haben im ganzen 82 Flugzeuge und 5 Fesselballone verloren.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Die Flandernschlacht.

Unter Beteiligung französischer Divisionen haben die Engländer am 9. Oktober abermals durch Einlag der Massen ihrer Artillerie und Angelformschützen die Entscheidung an der flandrischen Front herbeizuführen versucht, die ihnen ihr prophetischer Stieg vom 4. Oktober nicht gebracht hatte. Auch die englische Behauptung, jeden Tag den Bewegungskrieg gegen die Deutschen in Flandern beginnen zu können, ist gerade durch ihren neuen Angriff gegen die feste deutsche Stellung aufs klarste widerlegt. Nach tagelangem Infanteriegefecht setzte am 9. Oktober morgens stärkstes Trommelfeuer ein. Gegen 7 Uhr vormittags brachen die festgelegten dichten Massen der Engländer und Franzosen in fast 20 Kilometer Breite zwischen Wytschaete und Ghelvelle gegen unsere Linien vor. Schon in die dichtesten Angriffskolonnen schlug unser vernichtendes Sperr- und Abwehrfeuer und rief bereits blutige Lücken in die Reihen der Angreifer, während von unzähligen Punkten aus deutsche Maschinengewehre die Sturmkolonnen niederhämerten. Bei ununterbrochen heftigster Artilleriewirkung warf der Gegner rückwärts immer neue Ketten in den Kampf und ließ sie wiederholt ohne jede Schonung, an einzelnen Stellen bis zu sechsmal, gegen unsere Stellungen antreten. Den ganzen Tag über bis tief in die Nacht dauerte der Artilleriekampf. Durch wichtige Gegenstände und im Nahkampf wurden die anstürmenden feindlichen Massen in der Linie Voelcapelle bis südlich von Ghelvelle restlos abgesehrt. Bei den wiederholten vorgetriebenen Angriffen gegen diese 13 Kilometer breite Front erlitt der Gegner allerschwerste blutige Verluste.

Nur zwischen Bantbank und Postcapelle konnte die Uebermacht des anstürmenden Feindes unter gewaltigen Opfern in etwa 1500 Meter Tiefe in dem verströmten Lichtergelände Boden gewinnen. Hier verhinderte sofort einziehender Gegenstoß jede Erweiterung des feindlichen Anlaufes. Erst spät in der Nacht kam die feindliche Feuer um ein Geringes ab, blieb aber auch dann noch als kräftigste Trommelfeuer auf der ganzen Kampfzone liegen. Auch dieser neue Großangriff englischer und französischer Massen endigte mit einem völligen Mißerfolg und bewies wiederum, wie in den vorhergehenden neun Großkämpfen an der Flandernfront, daß auch der stärkste Einlag und die größte Ueberlegenheit an Menschen und Material nichts gegen die Widerstandskraft der heldenhaften deutschen Flandernarmee vermögen. Allen 10 Angriffen an der Flandernfront ist jeder strategische Erfolg versagt geblieben und die Zermürbungstaktik der Entente trifft Engländer und Franzosen schwerer am eigenen Leibe, als die Deutschen. WTB.

Der Seekrieg.

U-Bootderfolge.

Amlich wird mitgeteilt: In allen Teilen des Mittelmeers wurden dem feindlichen Schiffsverkehr durch unsere U-Boote wieder schwere Verluste zugefügt. 12 Dampfer und 33 Segler mit zusammen über 46 000 Br.-Reg.-Tn. sind trotz des bereits stark verminderten Seeverkehrs versenkt worden. Darunter waren zwei Transporter, beide wahrscheinlich mit Truppen an Bord, ferner der englische Dampfer „Gibraltar“ (3803 Tonnen) mit 5000 Tonnen Getreide nach Südfrankreich und der griechische Dampfer „Alkon“ (2464 Tonnen) mit 3500 Tonnen Kohlen nach Italien.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der deutsche Hilfskreuzer „Seeadler“.

Der „Daily Mail“ wird aus Sydney berichtet: Der Hilfskreuzer „Seeadler“ hat ungefähr 4000 Tonnen. Er verließ als norwegisches Holzschiff verumant Deutschland. Die Bretter waren an Deck so angebracht, daß innerhalb der Bretterwand Raum für die Mannschaft übrig blieb. Ein Torpedosäger hielt den „Seeadler“ an, ließ ihn aber, da die Schiffspläne in Ordnung waren, passieren. Als der Hilfskreuzer den südlichen Teil des Atlantischen Ozeans erreichte, wurde das Holz über Bord geworfen und mit den Operationen begonnen. Die Besatzung erklärte, daß sie in kurzer Zeit Schiffe im Werte von 3 Millionen Pfund Sterling zum Sinken gebracht habe. Der „Seeadler“ kam bis in die Nähe von Australien und fing ein Schiff ab, das mit Steinkohlen nach Honolulu unterwegs war. Nach-

dem der Hilfskreuzer 8 Monate auf See gewesen war, war der Schiffskörper so reaktionsbedürftig geworden, daß der Kapitän das Schiff in der Bucht der Kapshalbinsel anlaufen ließ. Die Reaktionsarbeiten machten gute Fortschritte, als eine Springflut den Hilfskreuzer ergriff und tief in den Korallen sand schleuderte. WTB.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die internierten deutschen Schiffe in Uruguay.

New-York, 11. Oktober. WTB.

Neuter meldet: Die Regierung von Uruguay hat das Parlament um seine Genehmigung zur Verwendung der in den uruguayischen Häfen internierten deutschen Schiffe ersucht.

Vermischte Nachrichten.

Gewaltige Ueberschwemmungen in Nordchina.

Neuter meldet aus Shanghai: In Nordchina ist eine außerordentlich große Ueberschwemmung eingetreten. Ein Gebiet von mehr als 30 000 Quadratkilometern ist zu einem ungeheuren See geworden. Die Verbindungswege nach Peking sind so ungangbar, daß es notwendig werden

Den Taler, die Mark, den Groschen, den Pfennig

heraus aus den Taschen!

Wie viele Schneeflocken Lawinen ergeben, wie viele kleine Ameisen die Teile zu einem großen Bau zusammenschleppen, so müssen bei der T. Kriegsangelei aus ungezählten kleinen Zeichnungen die Milliarden erwachsen, die das Vaterland braucht, um den Troß der Feinde endgültig zu brechen.

Darum zeichne!

dürfte, die Hauptstadt zu verlegen. — Nach einem weiteren Telegramm aus Shanghai besteht kein Zweifel, daß die gewaltigen Ueberschwemmungen in Nordchina fürchterliche wirtschaftliche und politische Folgen haben werden. Die Flüsse sind in Ströme von zwei Meilen Breite und 40 Fuß Tiefe verwandelt. Sie haben die Eisenbahn von Peking nach Hankau weggespült und am 22. September die europäischen Niederlassungen in Tientsin überflutet und den Werth des Gelbes Flusses durchbrochen. Das überflutete Gebiet erstreckt sich über 300 Meilen von der südwestlichen Grenze von Chantung nach Tientsin und wird durch die Eisenbahnlinien Peking-Kaufung und Tientsin-Hankau begrenzt. Ein dicht besiedeltes Gebiet von etwa 20 000 Quadratkilometern ist in einen See von 8 bis 10 Fuß Tiefe verwandelt. Wenn der Gelbe Fluß definitiv in das Becken von Tientsin mündet, wird Tientsin unbewohnbar werden und jedes Seehafen Ueberschwemmung ausgelegt sein. Unter diesen Umständen wird die Verbindung mit Peking so unsicher sein, daß es nötig sein wird, die Hauptstadt zu verlegen. Die Bahnlinie Peking-Hankau wurde an 600 Stellen beschädigt. WTB.

Aus Stadt und Bezirk.

Stuttgart, 12. Oktober 1917.

Chrentafel.

König Wilhelm von Preußen und Kaiserin Marie von Preußen, die Frau Karoline von Wittgenstein, wurden mit dem Ehrenkreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Unteroffizier L. Dieterle von Wildberg wurde mit der Österreichischen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Mit dem Ehrenkreuz II. Klasse wurde Friedrich Mall, Sohn des Christ. Mall Schreinermeister in Ebenhausem ausgezeichnet. Die Silberne Verdienstmedaille erhielt er schon im Frühjahr dieses Jahres.

* Die Sammelstellen für die „Hindenburggabe“ (Zoller'sche Buchhandlung und Kaufmann Friedrich Schmid) bleiben bis Samstag abend geöffnet und nehmen weitere Geben gerne entgegen.

§ Der städtische Obsterbe belautet sich neuer auf Mk. 7480, er betrug im vorigen Jahr Mk. 7248. Der Wert der ganzen Obsterbe auf der Regolder Markung dürfte etwa Mk. 15 000 ausmachen, wovon ein Drittel auf den Birnen-Ertrag entfällt.

b Edhansen, 10. Okt. Was sage uns nicht, daß das Thema, über das Mittelstulischer Sandler-Nagold am letzten Sonntagabend im hiesigen Gemetabesal sprach, kein gewöhnliches gewesen sei: Die Bilder, die da von der Teilnahme grüßten, führten uns, die wir dank dem Heldentum unserer Truppen von den Schrecken des Krieges verschont geblieben sind, recht drastisch und beherzend vor Augen, wie die Franzosen in früheren Zeiten, beginnend mit dem 30jährigen Krieg, in unserem engeren Vaterland gehaust haben. Beantworten konnte sich da jedermann selber die erste Frage: „Würde es uns heute besser ergehen?“ Die Fähigkeit der Kämpfe draußen, der Widerwillen unserer Gegner für eine Verständigung, das alles muß uns behelmen anspornen, zwingen möchten wir sagen, dem Vaterlande alles zu opfern und zur Verfügung zu stellen, wessen immer es bedarf. Auf deshalb mit Herz und Hand! Die 7. Heldentafel wird wie alle anderen den Feinden beweisen, daß wir entweder siegen oder ehrenvoll untergehen wollen. Das Letzte will kein Deutscher, deshalb grüßet ein Jeder.

Aus dem übrigen Württemberg.

Stuttgart, 11. Okt. Draht.

Herzog Philipp von Württemberg †

Im hohen Alter von 79 Jahren ist heute Mittag kurz vor 1 Uhr Herzog Philipp von Württemberg, das älteste Mitglied des Königl. Hauses, nach langem Leiden gestorben.

Unterjettingen. Es wird nun amtlich bestätigt, daß Musikdirektor Albert Wagner, Sohn des Schülers Martin Wagner, am 25. Aug. und Violinist Karl Egeler, Sohn des Zimmermanns Gustav Egeler, am 28. Sept. dem Helmentad ihres Vaterland gestorben ist. Den Hinterbliebenen beider Gefallenen wendet man allgemeine Teilnahme zu.

Unterjettingen. Wiederum sind einige unserer Feldgrauen befördert und ausgezeichnet worden und zwar wurde Hauptmann Georg Berger, Straßmanns Sohn, zum Offiziers-Stellvertreter befördert. Musikdirektor Wilhelm Brösamle, Jakob Meurers Sohn, erhielt das Eiserne Kreuz II. Kl. unter gleichzeitiger Beförderung zum Obersten; ferner erhielt das Eiserne Kreuz Hans Jakob Andler, Feldschützen Sohn, Oberster Wilhelm Haag, † Schulth. Sohn und Graf Heinrich Konigler. Die Stb. Verw. wurde dem Fahnenjunker Sergeant Heinrich Proß verliehen.

Unterjettingen. Die Gemütskrankelegen haben den G.-K. Friedrich Brösamle zum Schulth.-Amtsverwalter aufgestellt. Die Neuwahl eines Ortsvorstehers findet am Samstag, den 3. November statt.

Rottenburg. Das bischöfliche Knabenseminar „Antoniushaus“ kann in diesen Tagen sein 50jähriges Gründungsjubiläum feiern.

Letzte Nachrichten.

Stuttgart 12. Okt.

Die Untersuchung gegen das hochverräterische Treiben der unabhängigen Sozialdemokraten.

Berlin, 12. Okt. Draht. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, sollen weitere Erklärungen der Reichsregierung, über die den drei sozialistischen Abgeordneten zur Last gelegten Handlungen, bei Wiederausammentritt des Reichstages erfolgen. Eine parlamentarische Untersuchungskommission werde von der Regierung abgelehnt, da sich das Material gegen die drei Abgeordnete zur Zeit schon auf dem Wege an das Reichsgericht in Leipzig befinde.

Ein Aufsehen erregender Artikel einer großen ital. Zeitung.

Zürich, 12. Okt. Draht. Aufsehen erregt ein Artikel des kriegsgeheerischen „Corriere della Sera“ am 7. Okt., der aus wohlinformierter Quelle feststellt, daß die Antwort der Entente Staaten auf die Friedensintervention des hl. Vates noch weiter gehen soll als dies in der Antwort der Zentralmächte der Fall war. Das Blatt schreibt wörtlich: Der Weltkrieg geht seinem Ende zu. Wir sehen bereits den Frieden herandringen. (bz.)

Die Bente des „Seeadler“

Aus dem Haag, 12. Okt. Draht. Der „Dollj Telegraph“ meldet laut „Nijl. Rundschau“ aus Melbourne: Seit Schredesbeginn sind durch den deutschen Hilfskreuzer „Seeadler“, nach Meldungen aus Schiffskreisen, 28 Schiffe mit über 126 000 Tonnen Laderraum vernichtet worden.

Das englische Ziel in Flandern.

Aus dem Haag, 12. Okt. Draht. Aus Privatmeldungen belgischer Flüchtlinge aus Nord-Frankreich geht laut „Kriegsgeitung“ hervor, daß die englische Offensive in Flandern um jeden Preis solange fortgesetzt werden solle, bis es der britischen Heeresleitung zusammen mit der Admiralität möglich sein würde, Zeebrugge unter ein konzentrisches Feuer von der Land- und von der See-seite her zu nehmen.



Der Bruch mit Uruguay.
 Berlin, 11. Okt. WTB. Draht. Der Geschäftsführer der Republik Uruguay hat dem Auswärtigen Amt ausnahmsgemäß ein Dekret seiner Regierung mitgeteilt, in dem die Beziehungen zum Deutschen Reich ohne Angabe von Gründen als abgebrochen erklärt werden. Zugleich hat er um Aufhebung seiner Pässe gebeten.

Die Kriegslage am Abend des 11. Oktober.
 Berlin, 11. Okt. Draht. WTB. Amlich wird mitgeteilt: Keine größeren Kampfhandlungen.

Wenn es den Feinden nie in allen Teilen wieder gelingt, die Deutschen durch die Deutschen zu besiegen, so würde nach diesen Weltkriegen der nicht aufhaltbare Niedergang des Weltreiches gekommen sein. Die Staatenentwicklung geht bei unseren modernen Verhältnissen in Schmelz über, als daß es Deutschland gelingen könnte, nie nach dem ansehnlichen Dreißigjährigen Kriege, noch einmal wieder aufleben. In weitaus fast aus unserer Kinder, um als Volksheld verbrannt zu werden. Warum, Deutsche, seid ringend extra Kräfte, und sehr jeder Einzelne sein Kraft ein um des Ganzen willen.
 St. Stefan, September 1917.
 von Kirpik,
 Kreuzritter.

Wetter am Samstag und Sonntag.
 Vorwiegend trüb und förmlich auch mit vereinzelt Niederschlägen verbunden.

Vorherige Mitteilung vom 2. Okt. 1917, S. 1000.
 Prof. v. Berlin bei H. H. Jäger'schen Buchdruckerei (Hof-Druckerei) Wagn.

Amtliches.
Verordnung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts zur Aenderungs der Verordnung über den Verkehr mit Getreide, Hülsenfrüchten, Buchweizen und Hirse aus der Ernte 1917 zu Saatwecken.
 Vom 25. September 1917.
 Auf Grund des § 8 der Reichsgetreideverordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 507) wird bestimmt:
 Artikel I
 Unter § 7 der Verordnung über den Verkehr mit Getreide, Hülsenfrüchten, Buchweizen und Hirse aus der

Ernte 1917 zu Saatwecken vom 12. Juli 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 600) wird als § 7 a folgende Vorschrift eingefügt:
 Das nach Abgabe dieser Verordnung erworbene Saatgut darf in denselben Mengen zur Bestellung verwendet werden, die auf Grund des § 7 der Reichsgetreideverordnung für selbstgebautes Saatgut festgesetzt sind.

Artikel II
 Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.
 Berlin, den 25. September 1917.
 Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts,
 von Waldow.
 Auf Vorstehendes wird hingewiesen.
 Nagold, den 8. Oktober 1917.
 R. Oberamt:
 Kommerell.

Verfügung der Landeskartoffelstelle, Verwaltungsabteilung, über den unmittelbaren Verkehr mit Kartoffeln zwischen Verbrauchern und Erzeugern.
 Die in § 4 Abs. 5 der Verfügung der Landeskartoffelstelle, Verwaltungsabteilung, vom 4. August 1917, Staatsanzeiger Nr. 183, auf 16. September bis 14. November ds. J., festgesetzte Frist für die Zulässigkeit des Verkehrs von Kartoffeln auf Bezugscheine ist bis 30. November ds. J., verlängert worden.
 Stuttgart, den 4. Okt. 1917. Rang.
 Auf Vorstehendes wird hingewiesen.
 Nagold, den 10. Okt. 1917. R. Oberamt:
 Kommerell.

Höchstpreise für Speisekartoffel.
 Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 27. Sept. ds. J., betr. Kartoffelversorgung (Gesetzblätter Nr. 228) wird bekanntgegeben:
 a. Der Kommunalverband bezahlt dem Erzeuger bis 15. Dezember ds. J., für den Zentner Kartoffeln:
 einen Grundpreis von 5 A,
 eine Schnelligkeitsprämie von 50 S,
 eine Anfahrprämie für das Befahren zur Bahn, die Anfahrprämie beträgt bei einer Entfernung von mehr als 1 km bis zu 5 km 10 S,
 von mehr als 5 km bis zu 10 km 20 S,
 von mehr als 10 km 30 S,
 b. für die auf Bezugscheine gelieferten Kartoffeln darf der Erzeuger berechnen:
 den Grundpreis von 5 A,
 die Schnelligkeitsprämie von 50 S,
 und bei einer Lieferung bis zu 10 Zentnern, außerdem dem vom Kommunalverband für die unmittelbare

Abgabe vom Erzeuger an Verbraucher festgesetzten Kleinverkaufszuschlag.
 Für die Beförderung der Bezugscheinkartoffeln zur Bahn darf der Erzeuger die oben genannten Anfahrprämien berechnen. Berechnung der Erzeuger mit dem Besteller die Lieferung der Kartoffeln bis an das Haus des Bestellers, so haben Erzeuger und Verbraucher über den Fuhrlohn sich zu einigen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß der Erzeuger die Kartoffeln auf die Entfernung bis zur nächsten Bahnstation zu den Beträgen der oben angegebenen Anfahrprämien zu liefern hätte. Die Festsetzung des Fuhrlohns für die weitere Beförderung darf nicht zu einer Umgehung des Höchstpreises mißbraucht werden. Ein solcher Mißbrauch würde als Höchstpreisüberschreitung bestraft werden. In Anstandsfällen legt das Oberamt die Höhe des Fuhrlohns fest.
 Der Kleinverkaufszuschlag wird wie folgt festgesetzt:
 Zu dem als Grundpreis und Schnelligkeitsprämie zusammengesetzten Erzeugerhöchstpreis von 5 A 50 S tritt nach Beschluß des Bezirksrats vom 6. ds. Mts. ein Zuschlag von 50 S und zwar beim unmittelbaren Verkauf vom Erzeuger an den Verbraucher und bei der Abgabe in Mengen von weniger als 1 Zentner.
 Da die Schnelligkeitsprämie von 50 S bei den durch Vermittlung des Kommunalverbands erworbenen Speisekartoffeln auf Reichsmittel übernommen ist, beträgt der Kleinverkaufszuschlag bei der Abgabe durch die Abgabestelle der Gemeinde nur 5 A 50 S. Bei der im Wege des Bezugscheinenverkehrs gelieferten Speisekartoffeln findet eine Übernahme der Schnelligkeitsprämie auf Reichsmittel nicht statt.

Als Kleinhandel im Sinne dieser Bestimmung gilt der Verkauf an den Verbraucher, beim unmittelbaren Verkauf vom Erzeuger an den Verbraucher jedoch nur, soweit er Mengen von nicht mehr als 10 Zentner zum Gegenstand hat.
 Die Preise für den Kleinhandel verstehen sich ab Lager der Abgabestelle oder des Hofes des Erzeugers.
 Der Höchstbetrag des Entgelts, das beim Befahren der Kartoffeln in den Aufbewahrungsraum des Verbrauchers verlangt und bezahlt werden darf, wird auf 10 S für den Zentner festgesetzt. Dabei dürfen Bruchteile eines Zentners gleich einem vollen Zentner in Berechnung genommen werden.
 Diese Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes, betr. Höchstpreise, vom 4. Aug. 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dez. 1914 (Reg.-Bl. S. 516) in Verbindung mit den Bekanntmachungen vom 21. Jan. 1915 (Reg.-Bl. S. 25) und vom 23. Sept. 1915 (Reg.-Bl. S. 603) und gelten nicht nur für den Verkäufer, sondern auch für den Käufer.
 Zuwiderhandlungen werden streng bestraft.
 Den 10. Okt. 1917. Kommerell.

Bekanntmachung
 des k. Generalkommandos XIII. (R. W.) Armeekorps.
 Mit dem 10. Oktober 1917 ist eine Bekanntmachung Nr. 34340 K. 17. W.K. 8 d. in Kraft getreten, durch welche unter Aufhebung der bisher angeordneten Einzelbeschlagnahmen alle Weiden und Weidenstücke (auf dem Stroh und geschnitten), Weidenschienen und Weidenrinden beschlagnahmt werden.
 Der Wortlaut der Bekanntmachung ist im Staatsanzeiger vom 10. Oktober 1917 einzusehen.
 Stuttgart den 10. Oktober 1917.

Kartoffelbedarf
 für das ganze Wirtschaftsjahr
 1. Oktober 1917 bis August 1918 noch nicht gesichert hat, wird wiederholt aufgefordert, die noch fehlende Menge sofort beim Stadtschultheißenamt anzumelden.
 Die Anmeldung des Bedarfs bis August 1918 ist dringend notwendig, um beurteilen zu können, wieviel Kartoffeln die Stadtgemeinde einlegen muß. Wer keine Lageräume oder nicht genügend Mittel hat, kann die besten Kartoffeln ja auch erst im Frühjahr von der Stadt beziehen.
 Den 10. Oktober 1917.
 Stadtsch.-Amt: Maier.

Die Oberamts Sparkasse Nagold
 ist am
 nächsten Sonntag von 1/2 11 bis 1/2 1 Uhr zur
 Annahme von Zeichnungen
 auf die VII. Kriegsanleihe offen.

Safelklavier
 verkauft
 Heinrich Rapp.

Ehrl. kräftiges
Mädchen
 für Haus- und etwas landwirtschaftliche Arbeiten bis 15. November in Nahresstelle gesucht, von
 Gebr. Emendörfer,
 Gasthof z. Ochsen,
 Bad Liebenzell.

Blatt- und blühende Pflanzen
 Tomaten
 Speise-Kürbis
 Kopfsalat
 empfiehlt
 Fr. Schuster,
 Waghingen.

Suche 200 Zentner gutes Kleeheu
 und
 200 Zentner Stroh
 gegen Bezugschein.
 Christian Teufel,
 Unterhändler.

Stier
 legierter gut gemöhnt, sofort dem Verkauf aus.
 Frig Mohr
 d. d. Post.

Gewerbebank Nagold
 empfiehlt ihre demnächst benutzbar
Stahlpanzerkammer
 zur Aufbewahrung von Werten und Urkunden jeder Art gegen geringe Gebühren, sowohl in Schließfächern unter Selbstverschluß der Mieter, als auch zur Verwahrung und Verwallung offener Mäntel und Pinsbogen usw. und nimmt Zeichnungen auf die
VII. Deutsche Kriegsanleihe
 zu Originalbedingungen entgegen.
 Zu legierem Zweck ist unser Schalter auch nächsten Sonntag, den 14. Oktober, von 10 1/2—12 1/2 Uhr offen.
 Der Vorstand.

Alle kleinen Anzeigen
 inseriert
 man mit
 bestem
 Erfolge
 im
Gesellschafter.

